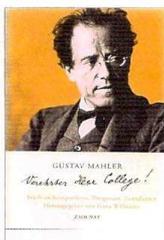
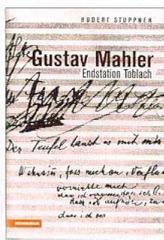




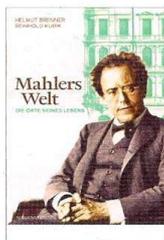
Jens Malte Fischer: Gustav Mahler – Der fremde Vertraute. DTV München 2010, br., 990 S.



Franz Willnauer (Hg.): Gustav Mahler – Verehrter Herr College! Briefe an Komponisten, Dirigenten, Intendanten. Paul Zsolnay Verlag Wien 2010, geb., 422 S.



Hubert Stuppner: Gustav Mahler – Endstation Toblach. Athesia Verlag Bozen 2011, geb., 560 S. (mit Abb.)



Helmut Brenner / Reinhold Kubik: Mahlers Welt. Die Orte seines Lebens. Residenz Verlag St. Pölten / Salzburg 2011, geb., 407 S. (587 s/w Abbildungen)



Dieter Bührig: Der Klang der Erde. Ein Gustav-Mahler-Roman. Gmeiner Verlag Meßkirch 2011, kt., 270 S.

## Sowohl geistig entrückt als auch despotisch

Biografische Medien zu den Gustav Mahler-Gedenkjahren 2010 und 2011

Erst aus historischer Distanz lassen sich Grenzen, Übergänge oder Überlappungen von Epochen erkennen. Paradigmatisch fließen im Leben, Arbeitsalltag und Werk von Gustav Mahler (1860–1911) verschiedene Dimensionen einer Zeitspanne zusammen, in der, entsprechend konventioneller Terminologie, die Romantik sich auflöst und die Moderne beginnt. Insofern zeigen seine Biografie und, damit referenziell verbunden, seine Kompositionen, die «wie die Welt und das Leben unerschöpflich» sein sollen, Kontingenzen im soziologisch-philosophischen Sinn, also offene und kommunikative Sphären aus einem historischen Zeitalaboratorium. Nach heftigen kontroversen Diskussionen im 20. Jahrhundert gibt es in der Gegenwart zumindest wissenschaftlichen Konsens darüber, dass sein künstlerisches Erbe mehrdeutig und Gustav Mahler als herausragender Repräsentant der klassischen Moderne anerkannt ist. Seine Musik ist nunmehr auf den Konzertpodien und im diskografischen Gedächtnis international omnipräsent.

### Komplexe Persönlichkeit

Ohne Zweifel war Gustav Mahler eine komplexe und deshalb schwierig zu charakterisierende Persönlichkeit, «Der fremde Vertraute», ein passendes Oxymoron, das Jens Malte Fischer für seine Monografie wählte. Multiperspektivisch und mit imponierender deskriptiver und argumentativer Detailkenntnis stellt Fischer das private und öffentliche Leben von Gustav Mahler im historischen Zusammenhang sozialer, kultureller und musikalischer Bezugsstrukturen vor. Die aktualisierte Taschenbuchausgabe mit umfangreichem dokumentarischen Anhang (u.a. kluge Kommentare zu Partitur-Interpretationen und einer kritischen Empfehlungsliste zu Gesamtaufnahmen) ist, neben den älteren akademischen Biografie-Monumenten von Henry-Louis de La Grange und Constantin Floros, nun ein handliches Standardwerk der Mahlerforschung.

Ein Destillat aus seinen Publikationen ist das Porträt von Constantin Floros. Zwar bietet es das Notwendigste in knapper Diktion, doch eben darin oft redundant. Zentrales Charaktermerkmal ist für Floros, dass Gustav Mahler doppelgesichtig gewesen sei: sowohl geistig entrückt als auch despotisch, getrieben von Sehnsucht nach Liebe und unermüdlicher Arbeitsdisziplin, sodass etwa sein Ethos zur beruflichen Pflichterfüllung als Hofoperndirektors stets mit der existenziellen Neigung zum Komponisten konkurrierte.

Authentische Spuren dieser unnachgiebigen und zugleich freundlich verpackten Eigenschaft sind in den akribisch edierten und kommentierten Briefen an Komponisten, Dirigenten und Intendanten nachzulesen, die Franz Willnauer unter dem Titel «Verehrter Herr College!» herausgegeben hat. Über das analytische Mass hinaus dehnt Frank Berger auf der Folie anthroposophischer Weltanschauung diesen «Dualismus als Wesensprinzip» aus, und zwar in biografischer als auch ästhetischer Symmetrie des Gesamtwerks zwischen Leben und Tod pendelnd.

In «Vision und Mythos – Versuch einer geistigen Biographie» erscheint Gustav Mahler (trotz tragfähiger Werkbetrachtungen) deshalb geradezu als esoterisches Genie, dessen seelisch-mentale Disposition mit Archetypen aus altpersischen und anderen Mythologien verbunden wird. Nicht primär aus einem ideengeschichtlichen, sondern aus einem tiefenpsychologischen Deutungsmodell versucht Hubert Stuppner zu erklären, welche Konstellationen und Ereignisse Gustav Mahler zur «Endstation Toblach», seinem letzten Ferien-Refugium (1908–1911), führten. Auch er bezieht sich in gewisser Hinsicht auf ein duales Muster, nämlich die Korrelation von «depressiver Charakterstruktur und regressiven Tendenzen» in Leben und Werk: «Mahlers Musik verabschiedet sich im Zustand des Traurigkeitens aus der Gegenwart und kehrt in der Phantasie zu den verlorenen Paradiesen der Kindheit zurück.» Entlang dieser These rekonstruiert Hubert Stuppner plausible Linien unterbewusster Strömungen in der ganzen Mahler-Vita, wobei er zielstrebig sogar dessen Tod als psychische Kapitulation nach «übermenschlichen emotionalen Anstrengungen» u.a. durch das Ehe-Fiasko mit Alma in dieser Zeit bewertet. Darüber hinaus ist sein Buch eine stringente Untersuchung zu den gesellschaftlichen und auch geografischen Einflüssen (der Bedeutung von Landschaften wie die Dolomiten um Toblach in Tirol sind eigene Kapitel gewidmet) im Leben des Musikers Gustav Mahler.

### Topografien

Vor Toblach hatte Gustav Mahler noch am Attersee (1893–1896) und in Maiernigg am Wörthersee (1900–1907) zwei weitere Urlaubsquartiere, wo er abseits, in eigens dafür gebauten Komponierhäuschen, ungestört an seiner Musik arbeiten konnte. Diese und alle (!) anderen «Orte seines Lebens» haben Helmut Brenner und Reinhold Kubik für den bibliophil gestalteten Band «Mahlers Welt» chronologisch recherchiert und mit historischen Abbildungen sowie sehr sachkundigen Begleittexten bestmöglich beschrieben. Eine unverzichtbare Ergänzung zu dieser imposanten Topografie ist der Ausstellungskatalog «Gustav Mahler und Wien», eine auch von Reinhold Kubik, aber zusammen mit Thomas Trabitsch betreute Edition des Österreichischen Theatrumuseums. Besonders zu erwähnen sind hier drei Essays: In «Die Stadt der Immigranten» berichtet Werner Hanak-Lettnner von den Bedingungen und Entwicklungen sozialer Mobilität in der Doppelmonarchie, die ab Mitte des 19. Jahrhunderts gerade für (deutschsprachige) Juden aus Böhmen wie Gustav Mahler nicht mehr so restriktiv waren. Wirtschaftliche Prosperität und Bauboom machten Wien zum Magneten für Zuwanderer, so dass Gustav Mahler, aus dem 180 km entfernten Iglau kommend, kein sozial isolierter Fremder blieb, sondern sich schliesslich wie «ein eingefleischter Wiener» fühlte. Wie Gustav Mahler in kreativer Zusammenarbeit mit dem Bühnenbildner Alfred Roller seine Ideen für eine fundamentale Reform des Musiktheaters realisierte, damit beschäftigte sich Vana Greisenegger-Georgila und Beatrix Darmstädter bis in ästhetische und